



Kraków, Stadt der Poesie

Culturescapes Im Rahmen des Kulturfestivals Culturescapes 2019 reisten namhafte Schweizer Autorinnen und Autoren zum Schreiben nach Polen. Wir drucken ihre Texte. Ariane von Graffenried schliesst die Mini-Serie ab.

TEXT **ARIANE VON GRAFFENRIED**

Ich liege am Ufer der Wisła im Gras, einen Kugelschreiber zwischen den Zähnen, und warte auf Agnieszka. Es ist Samstag, Ende Oktober, 18 Grad, Herbstsonne und wolkenloser Himmel in Kraków. Seit zwei Tagen bin ich in der Stadt, lese ihre Dichter, koste Piroggen und flaniere durchs Laub. Die Stadt leuchtet. Verschlafen schreibe ich ins Notizbuch: Das Licht ist schön im Osten.

Culturescapes 2019 hat mich eingeladen, im Rahmen des Conrad-Literaturfestivals in einer kleinen Buchhandlung aus meinem Band «Babylon Park» zu lesen. Kraków gilt als Stadt der Poesie. Zwei Literaturnobelpreisträger lebten hier, Wisława Szymborska und Czesław Miłosz. Und auch der grosse Lyriker, Essayist und Bürgerrechtler Adam Zagajewski kehrte nach Jahren im Exil hierher zurück. In den 80er-Jahren hatte ihm das kommunistische Regime die Einreise und Publikation seiner Bücher verboten. Lange war der Spaziergang durch Kraków für ihn bloss Erinnerung.

Ein reisender Poet ist ein Tourist, «einer von tausend Schatten», schreibt Zagajewski im Gedicht «Der Koffer».

Vielleicht ist man nur ab und zu Dichterin, denke ich im Halbschlaf. Und vielleicht ist auch Kraków nur ab und zu die Stadt der Poesie. Am Fusse der Wawel, dem kalkfelsigen Burghügel, reihen sich die Restaurantbarken wie gefälschte Perlen auf glitzerndem Wasser entlang der vollgestopften Uferpromenade. Schleppend gehen die Krakówer ihrem Fluss entlang. Und selbst die Krähen scheinen phlegmatisch in all den treibenden Blättern auf ihrer halbherzigen Suche nach Krümeln im goldenen Licht. Ob die Polen erschöpft sind, weil sie den Kapitalismus innert weniger Jahre aus dem Nichts aufgebaut haben? Ein behelmter britischer Jungesellenabschied grölt im karierten Rock auf E-Scootern an mir vorbei. Er und die Wahlergebnisse der letzten Wochen trüben die verschlafene Idylle. Die Regierungspartei Recht und Gerechtigkeit (PiS) hat bei der Parlamentswahl einen klaren Sieg errungen. Finanz- und Korruptionsaffären im Dunstkreis der Partei, die Untergrabung des Rechtsstaates, der Streit mit der EU – es hätte viele Gründe gegeben, die PiS nicht zu wählen. Wie kann es sein, dass in einem Land mit so



vielen Literaturnobelpreisträgerinnen – auch die jüngste, Olga Tokarczuk, beharrliche Kritikerin der Regierung, ist in diesen Tagen in Kraków – der Rechtsnationalismus so populär ist, frage ich mich. Wobei der Literaturnobelpreis spätestens seit der Vergabe an Peter Handke keine Garantie für gute Literatur und ethische Orientierung mehr ist. Denn poetische Subjektivität, die historische Fakten leugnet und deren poetische Dimension darin besteht, Menschen zu trennen, verfügt über keine Kraft und verfehlt ihre Möglichkeiten. Ich lege den Kugelschreiber zwischen die Halme und döse ein.

Flucht vor den Lindt-Hasen

In der Ferne kreischt eine alte Strassenbahn. Mein Telefon klopft. Agnieszka schreibt mir eine Nachricht: «Stehe vor dem Schiff.» «Welchem?», antworte ich. Schon sehe ich sie winken. Wir begegnen uns heute zum ersten Mal. Agnieszka Kowaluk ist Literaturübersetzerin und Sprachdozentin. Sie ist eine der Besten, hat Elfriede Jelinek, Wolfgang Herrndorf und Marlene Streeruwitz ins Polnische übersetzt, unterrichtet Deutsch für Migranten und hat ein amüsanter Buch über ihr Leben in Deutschland geschrieben. Vor einigen Wochen hat Agnieszka einige meiner Gedichte übersetzt, darunter «Warschau», einen bern-deutschen Text über die Zerstörung und den Wiederaufbau der Warschauer Altstadt nach dem Vorbild der Gemälde des venezianischen Malers Canaletto. Wisława Szymborska hat in ihrem Gedicht «Ende und Anfang» übers Aufräumen und den Wiederaufbau geschrieben, übers Weitermachen, wenn woanders der nächste Krieg begonnen hat. Ich komme aus einem kriegsverschonten Land und denke an all die polnischen Porzellantassen, an Möbel, Familienalben, Kulturschätze und ganze Stadtteile, die zerstört wurden. Irgendwann wächst Gras drüber. Und «im Gras, das über Ursachen und Folgen wächst, muss jemand ausgestreckt liegen, einen Halm zwischen den Zähnen, und in die Wolken starrn».

Agnieszka hat in Warschau Germanistik studiert und mag die herbe Schönheit der Hauptstadt lieber als das nostalgische Kraków. Bis heute stehen die beiden Städte

für grundverschiedene Lebenshaltungen: Warschau für Wandel, Kraków für Beständigkeit. Warschau wurde im Zweiten Weltkrieg durch deutsche Sprengung in Schutt und Asche gelegt, Kraków blieb verschont. «In den 90er-Jahren waren die Lindt-Hasen auf dem Vormarsch in Polen, da bin ich gegangen», sagt Agnieszka. Sie flüchtete vor dem Turbokapitalismus und wegen der Liebe nach Deutschland.

Wir spazieren Richtung Altstadt, ein urbanes Meisterwerk des Mittelalters und der Renaissance, umschlossen von einer Parkanlage: ein UNESCO-Schätzchen in Form einer Laute, dem Instrument der antiken Dichter. Der Marktplatz ist das Zentrum. Er ist grösser als Venedigs Markusplatz und einer der schönsten öffentlichen Räume Europas. Es ist Abend geworden. Tauben scheissen auf das Denkmal des Nationaldichters Adam Mickiewicz, Menschen sitzen unter Heizpilzen in Cafés. «Wo Heizpilze wachsen, gibt es keine Hoffnung mehr», steht beim Poppoeten Jens Friebe geschrieben. Fiaker rattern übers Kopfsteinpflaster. Touristen, Studentinnen mit knalligem Haar, Omas und orthodoxe Juden strömen uns entgegen. In einer Seitengasse setzen wir uns in eine vegane Patisserie. Ich frage Agnieszka nach dem Ausgang der Wahlen. Sie winkt ab, sagt: «Bitte nicht.» Und tut es dann doch: «Fast jeder zweite Wählende hat die PiS gewählt. Die polnische Gesellschaft ist gespalten. Doch die Westpresse berichtet wenig über die starke Bürgergesellschaft, die sich gegen die nationalkonservative Regierung stellt und die auf einer langen Widerstandstradition gründet.» Ich fühle mich wohl in Agnieszkas Gesellschaft. Wir reden über Sprache, Übersetzungen und Bücher, über Gemeinsamkeiten und die Auflösung von Grenzen. Eigentlich wollten wir zu Olga Tokarczüks Lesung, doch der Saal war voll. In einem ihrer Bücher lese ich: «Läsen die Menschen dieselben Bücher, lebten sie in derselben Welt.»

«Culturescapes Polen», multidisziplinäres Kulturfestival, bis Fr, 6. Dezember; Literatur, Theater, Musik, Tanz, Film, Kunst und Kulinarik in der ganzen Schweiz.

culturescapes.ch

SURPRISE

Strassenmagazin

Surprise Strassenmagazin
4051 Basel
061/ 564 90 70
<https://surprise.ngo/>

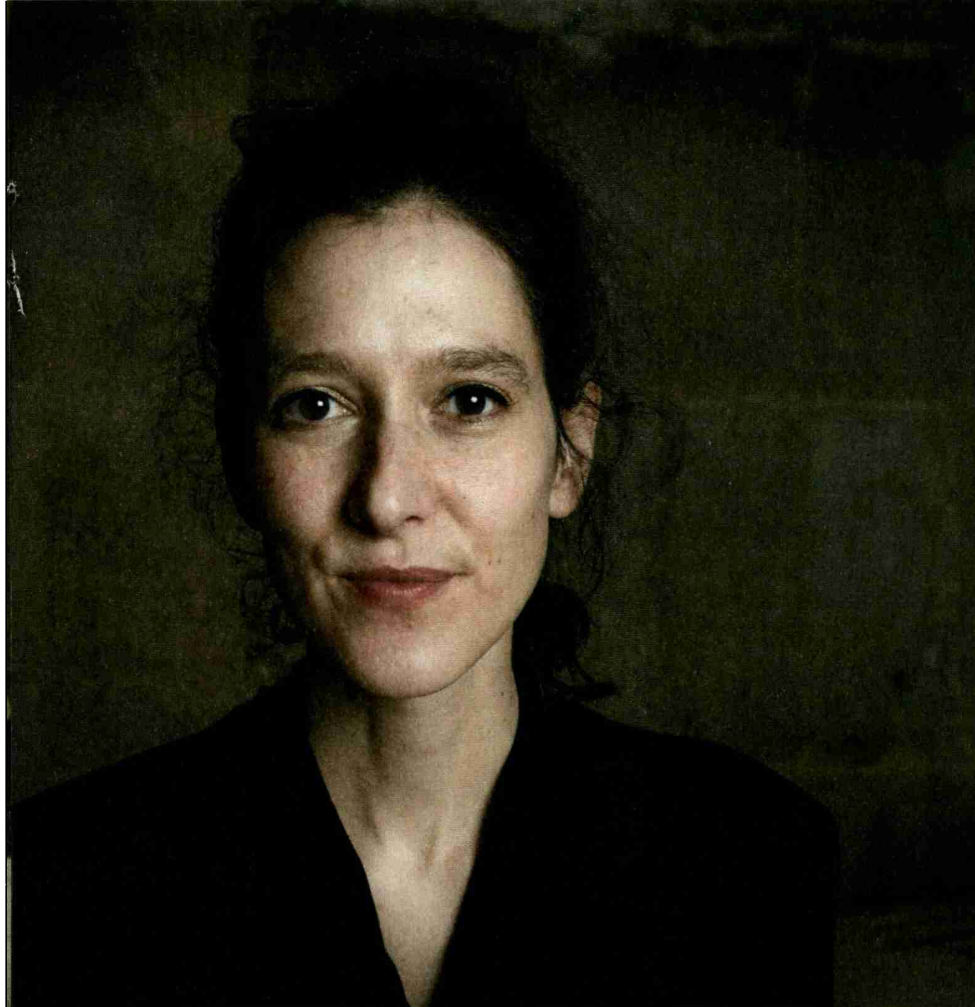
Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 19'814
Erscheinungsweise: 25x jährlich



Seite: 22
Fläche: 93'804 mm²

Auftrag: 3010529
Themen-Nr.: 800.020

Referenz: 75615249
Ausschnitt Seite: 3/3



Ariane von Graffenried

(*1978) arbeitet als Autorin, Spoken-Word-Performerin und promovierte Theaterwissenschaftlerin. Sie ist Mitglied der preisgekrönten Autorinnen- und Autorengruppe «Bern ist überall» (siehe «Die Schweiz schreibt», S. 25) und des Duos Fitzgerald & Rimini, schreibt für die Bühne, für Zeitungen und die Wissenschaft. 2017 erschien ihr Buch «Babylon Park», 2019 folgte «50 Hertz», eine CD mit Gedichtband. Für ihre Sprechtexte wurde sie mehrfach ausgezeichnet.